

# Schlittschuhfahren zu Livemusik

Die Winter sind wärmer, der Gewässerschutz ist strenger geworden. Einfach war der Betrieb einer Eisbahn in Riehen aber noch nie, wie ein Blick in die Vergangenheit zeigt.

SIBYLLE MEYRAT

Bevor es in Riehen speziell präparierte Eisflächen gab, zogen Schlittschuhläufer in kalten Wintern ihre Kurven über die gefrorenen Wassergräben in den Wiesenmatten. Im Jahr 1908 gelangte der Verkehrsverein Riehen an die Behörden von Riehen und Basel mit dem Wunsch, auf den Mühlematten eine Eisbahn zu errichten.

Das Basler Sanitätsdepartement lehnte das Gesuch zunächst ab. Begründung: Der Entzug von Wasser aus dem Riehenteich habe Nachteile für die dort ansässigen Gewerbetreibenden. Ein Jahr später kommt die erste Eisbahn auf den Stellmatten zustande, dank dem «grossen Entgegenkommen der h. Basler Behörden, die uns Land und Wasser kostenlos zur Verfügung stellen». Abgesehen von einer kleinen Betriebsstörung war die Eisbahn ein grosser Erfolg. An einem «prächtigen Wintersonntag» im Januar zählte man 700 Besucher. Die Riehener Schüler hatten werktags unter Aufsicht eines Lehrers freien Zutritt.

Nach dem erfolgreichen Start betrieb der Verkehrsverein die Eisbahn bis 1922. Sie gehörte nun zu seinen wichtigsten Geschäften. Eine Eisbahnkommission wurde bestellt, spezielle Lampen angeschafft und eine Holzhütte errichtet, die als Kasse und Verkaufstand diente. Der Eintritt kostete für Kinder 10 Rappen, für Erwachsene das Doppelte. Am Sonntag wurde jeweils der Musikverein engagiert. Der Konzertschlag zugunsten der «sichtlich abgehärteten» Musiker betrug zehn Rappen.

Das Jahr 1911 war ein Rekordjahr. An einem einzigen Sonntag zählte man 2660 Besucher auf dem Eisfeld. Der Betrieb der Eisbahn war finanziell aufwändig. Dass in guten Jahren trotz hohen Unkosten ein «ansehnliches Nettoergebnis» blieb, war dem Einsatz zahlreicher Freiwilliger zu verdanken. Der Verkehrsverein betrieb die Eisbahn gemeinnützig und investierte allfällige



Banges Warten aufs Eis – ein Gemütszustand, den auch die Gründerväter der ersten Natureisbahn bestens kannten. Bereits Anfang des vergangenen Jahrhunderts waren lange Kälteperioden nicht selbstverständlich. Foto: Sibylle Meyrat

Überschüsse in verschiedene Vorhaben zur Hebung des Wintersports.

Obwohl die Durchschnittstemperaturen Anfang des 20. Jahrhunderts um rund ein Grad tiefer lagen als heute, verlief der Betrieb der Eisbahn keineswegs problemlos. Im Jahresbericht von 1910 beklagte der Verkehrsverein, der launige Winter mit seinen häufigen Temperaturwechseln habe die «eifrigsten Bemühungen der Eisbahnkommission» vereitelt. Die extra angeschafften Acetylenlampen kamen nicht zum Einsatz. Im folgenden Jahr gestaltete sich der Betrieb äusserst erfreulich. Die Bahn konnte an 30 Tagen geöffnet werden, insgesamt wurden 16'903 Billette gelöst.

Doch schon im Jahr darauf war wieder alles anders: «Was nützen doch alle Vorsätze und menschlichen Berechnungen, wenn das Winterwetter einem derartigen Unternehmen nicht zu Hilfe kommt!», heisst es im Jahresbericht. Als man Anfang Februar endlich meinte, die Bahn eröffnen zu können, verwandelte ein starker Schneefall «die schönsten Erwartungen in ein Nichts».

## Eine Frage der Ehre

Nicht alle reagierten darauf mit Verständnis. Die Mitglieder der Eiskom-

mission wurden offenbar für das gescheiterte Vorhaben verantwortlich gemacht. So heisst es im Jahresbericht von 1912: «Wenn nun der kritische Spörtler die Schuld an diesem misslichen Ausgang den vermeintlich «unfähigen» Mitgliedern der Eisbahnkommission zuschreibt, so urteilte er hart und ungerecht. Hoffentlich wird der kommende Winter diesen angefochtenen Leuten zu Hilfe kommen, um ihnen die untergrabene «Eisbahnnehr» wieder zu verschaffen.» 1922 war diese Ära beendet, vier Jahre später begann die Gemeinde mit dem Betrieb einer Eisbahn am Erlensträsschen.

## Ein neuer Standort

Hier war die Gemeinde von Anfang an auf das Entgegenkommen des Gas- und Wasserwerks Basel, der heutigen IWB, angewiesen. In einem jederzeit kündbaren Vertrag vom Januar 1927 erlaubte dieses den Betrieb einer Schlittschuhbahn. Per Ende 1929 wurde der Vertrag gekündigt, vermutlich im Zusammenhang mit dem Brunnen 6 zur Grundwasserfassung, der 1930 gebaut wurde. Nach mehreren Verhandlungen tritt der Vertrag zwischen den Wasserwerken und der Gemeinde 1933 wieder

in Kraft. Drei Probleme begleiten das Projekt Eisweiher von nun an: Die Sorge um die Qualität des Trinkwassers, die ausreichende Speisung mit Wasser aus der Wiese und die allzu seltenen langen Kälteperioden als Voraussetzung für die Herstellung von Natureis. 1954 bewilligt der Weitere Gemeinderat die Erstellung eines Garderobehäuschens mit ständiger WC-Anlage. Die im Vorfeld geäusserten Zweifel, ob eine solche Anlage sinnvoll sei, da der Eisweiher nur wenige Tage in Betrieb und die WC-Anlage zu ablegen sei, wurden offenbar nicht geteilt.

Da es beim Einrichten der Eisfläche immer wieder Probleme gibt, wird das Becken 1967 aufgeschüttet, in der Hoffnung, man benötige dann weniger Wasser und der Eisweiher könne regelmässiger betrieben werden. Im Winter 1969 wird in der Riehener Zeitung beklagt, dass zwar schöne Versprechungen gemacht wurden, dass es mit dem schönen Eis aber nicht weit her sei. Über die Jahrzehnte gerechnet, beschränkt sich die Betriebszeit des Eisweihers auf wenige Tage pro Jahr. Betriebszeiten von zwanzig Tagen, wie etwa in den Jahren 1985 und 1986, bilden die Ausnahme.